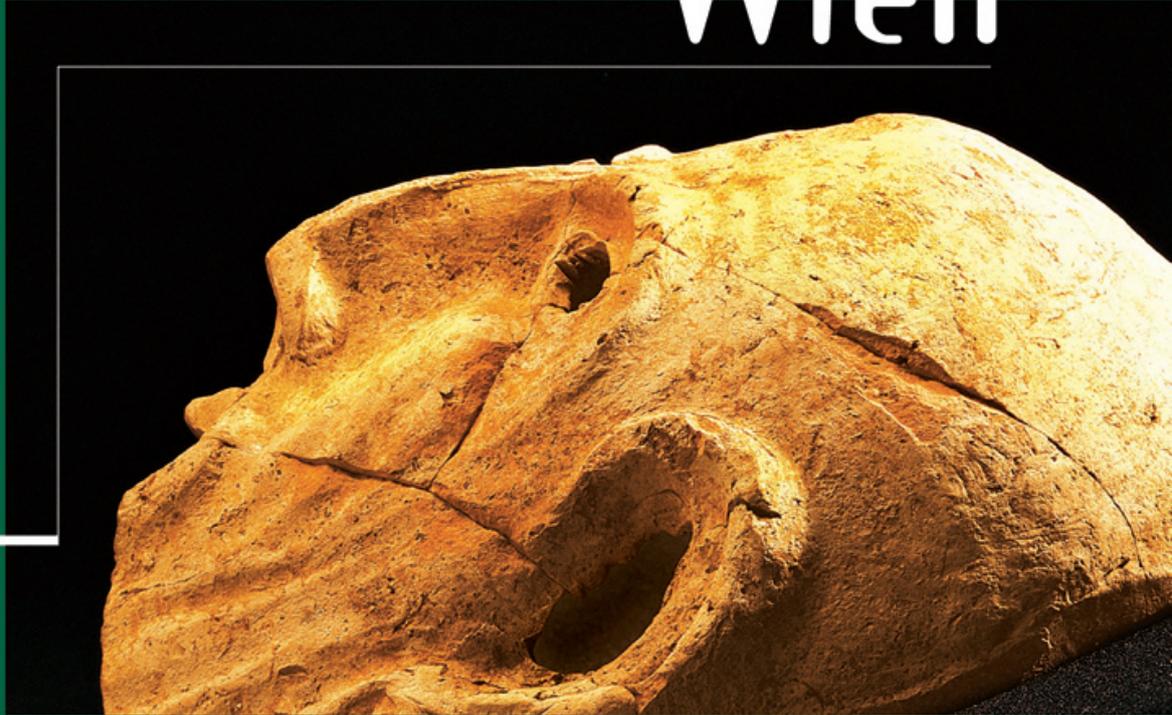


Berichte zur Archäologie 4/01

Fundort Wien



Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

4/2001

FORSCHUNGSGESELLSCHAFT



WIENER STADTARCHÄOLOGIE

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 4/2001. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

- 4 *Friedrich Brein / Roman Sauer*
Eine tönernerne Maske – „O Jegerl, der Mon-Mon!“
- 18 *Izida Pavić*
Maske – Altar – Reliefkeramik: Ihre Fund-situation am Wiener Michaelerplatz
- 20 *Izida Pavić / Roman Sauer*
Das römische Altärchen vom Michaelerplatz in Wien
- 30 *Rita Chinelli*
Drei Gefäßfragmente mit bacchischer Darstellung vom Michaelerplatz
- 64 *Gudrun Vetter*
Wandmalereien aus dem Legionslager von Vindobona – Altfunde vom Judenplatz
- 78 *Sylvia Saki-Oberthaler / Kinga Tarcsay*
Römische Glasformen aus Wien
- 114 *Ingeborg Gaisbauer / Martin Mosser*
Befunde im Legionslager Vindobona. Teil II: Altgrabungen im Bereich der principia
- 158 *Michaela Kronberger / Martin Mosser*
Ein spätrömisches Gräberfeld von Vindobona: Neuer Markt und Umgebung
- 222 *Sigrid Czeika*
Entsorgung von Tierkadavern im römerzeitlichen Unterlaa, Wien
- 242 *Natascha Müllauer*
Jeder kleide sich nach seinem Stand ...
- 248 *Rudolf R. Novak*
Das Kaiserliche Zeughaus in Wien

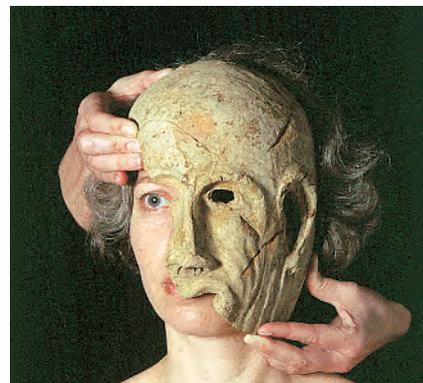
Fundchronik

- 256 Übersichtskarte
258 Grabungsberichte 2000

Tätigkeitsberichte

- 280 *Joachim Ehrenhöfer / Elisabeth Pichler*
Spätlatènezeitliche und römische Funde aus Wien 3, Rudolfstiftung
- 294 *Rita Chinelli / Ingrid Mader / Sylvia Saki-Oberthaler / Helga Sedlmayer*
Die Grabungen im Botanischen Garten der Universität Wien
- 306 *Sylvia Saki-Oberthaler*
Archäologische Betreuung beim Bau der Wendeanlage der U2-Station Karlsplatz
- 310 *Christine Ranseder / Sigrid Strohschneider-Lau*
Ausstellungen und Vermittlungsprogramme der Stadtarchäologie 2000

- 313 **Publikationen**
314 **Tagungsberichte**
318 **Rezensionen**
323 **Namenskürzel**
324 **MitarbeiterInnenverzeichnis**
327 **Abkürzungsnachweis**
328 **Abbildungsnachweis**
328 **Inserentenverzeichnis**
328 **Impressum**



Römische Maske vom Michaelerplatz
Goldenes Ohrgehänge (Foto: R. L. Huber)
Postkarte Neuer Markt (Slg. R. Steinmetz)

Mit Unterstützung des Magistrats der Stadt Wien

Kurztitel: FWien 4, 2001

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Ortoff Harl – Wien : Forschungsges. Wiener Stadtarchäologie

Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: ATS 469, – / EUR 25,60 (Einzelbd.)

1 (1998) –

Das römische Altärchen vom Michaelerplatz in Wien

Izida Pavić / Roman Sauer

Das Objekt dieser Abhandlung ist ein kleinformatiger, inschriftloser und unreliefierter Altar. Er gehört zu einer Denkmalgattung, die in der Literatur unter verschiedenen Aspekten untersucht wurde, wobei meist Inschrift und Relief im Vordergrund standen. Die Form selbst und die unterschiedlichen Dimensionen fanden dabei großteils wenig Berücksichtigung.¹ Da das schlichte Altärchen vom Michaelerplatz einerseits nur nach seiner Form untersucht werden kann, andererseits auf Grund seiner Auffindung in einem Wohnbereich (siehe I. Pavić, 18 f.) in erster Linie auf eine Verwendung im Hauskult hinweist, werden in diesem Artikel die Altarform und der Hauskult näher erläutert. Dabei soll auch die Funktion der kleinformatigen Altäre nicht unerwähnt bleiben, die nach einer nicht sehr überzeugenden Interpretation allgemein als „Räucheraltäre“ angesprochen wurden.

Beschreibung (Abb. 1–3)

Das nur zum Teil erhaltene,² anepigraphische und relieflose Altärchen misst 10 (erh. H) × 11 (B) × 7,6 (T) cm. Die ursprüngliche Gesamthöhe kann aufgrund von Vergleichsbeispielen auf 18 bis 23 cm rekonstruiert werden.³ Die Gliederung des an drei Seiten ausgearbeiteten Altares – die Rückseite blieb roh – besteht aus dem geraden, breiten und glatten Körper und dem einfach profilierten Decksockel. Die glatte und unverzierte Bekrönung ruht auf einer um 1 cm vorspringenden Sockelplatte, die mit dem Körper durch eine Hohlkehle verbunden ist. Sie setzt sich aus dem erhaltenen rechten zylindrischen Pulvinus (Polster), einem trapezförmigen Giebel in der Mitte der Frontseite und einem rechteckigen erhöhten Focus⁴ („Opferstelle“) zusammen. Der Focus hat eine trogartige Form mit den Maßen 2,5 × 2,5 cm (unten) beziehungsweise 4 × 4,5 cm (oben), die Tiefe beträgt maximal 2,5 cm. Er ist dezentriert und etwas nach hinten gerückt, was generell als „eine der Konsequenzen der Nichtbearbeitung der Rückseite aufgefaßt wird“⁵. Der Pulvinus ist vom Focus durch eine 5 mm breite Vertiefung abgesetzt. Der Giebel, der im Flachrelief an der Vorderseite des Focus angebracht ist, erreicht die Höhe desselben sowie die des Pulvinus. Der fehlende Fußsockel wird in der Detailgestaltung dem Decksockel entsprochen haben.

Form- beziehungsweise Typenbestimmung

Altäre können anhand von verschiedenen Kriterien klassifiziert beziehungsweise benannt werden, unter anderem nach dem Verwendungszweck (Grab-, Opferaltar usw.), dem Standort (Tempel-, Hausaltar usw.), der Weihung (Laren-, Jupiteraltar usw.), dem Dekor (Widderkopf-, Girlandenaltar usw.), der Größe (Monumental-, Kleinaltar), dem Aufbau (gemauert, mehrteilig, monolith), der Mobilität (fix, tragbar) und nach der Form.⁶ Das letztgenannte Kriterium bietet zahlreiche Möglichkeiten. Eine allge-

1 So findet man z. B. im CIL nur bedingt Maßangaben und Formbeschreibungen der inschrifttragenden Denkmäler.

2 Es fehlt die linke obere Ecke und der gesamte untere Teil.

3 Bei den vollständig erhaltenen Exemplaren zeigt sich, dass das Verhältnis zwischen Höhe und Breite etwa 3 : 2 beträgt.

4 Mit den Termini Focus und Foculus wurde ursprünglich jede Opferstelle bezeichnet. Zudem kann auch jede Deckplatte eines Altares als Focus angesprochen werden. Gemäß antiken Überlieferungen (Bowerman 1913, 3 ff.; A. Siebert, *Instrumenta sacra* [Berlin 1999] 93 f.) bezieht sich die Bezeichnung Focus bzw. Foculus auf die kleinen, tragbaren Opfergeräte. In der hier vorliegenden Studie wird darunter sowohl die eingetiefte wie auch die ebene Stelle der Altaroberfläche verstanden.

5 Gamer 1989, 12.

6 Klassifizierungsbeispiele unter anderem bei W. Altmann, *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* (Berlin 1905); Bowerman 1913; Galling 1925; Yavis 1949; Hermann 1961; B. Candida, *Altari e Cippi nel Museo Nazionale Romano* (Rom 1979).



Abb. 1: Altärchen vom Michaelerplatz, Vorderansicht.
(Foto: R. L. Huber)



Abb. 2: Altärchen vom Michaelerplatz, Draufsicht. (Foto: R. L. Huber)

mein akzeptierte Typenklassifikation scheint nicht zu existieren.

Als ein formal signifikanter Teil der rechteckigen Altäre kann ihr Decksockel bezeichnet werden. Er scheint als Grundlage für eine Formklassifikation nicht nur der römischen Altäre geeignet. Einige der Formen weisen eine weite Verbreitung und eine lange Laufzeit auf, sodass sie als Leitformen angesehen werden können (Abb. 4): Hörneraltäre,⁷ die an den Ecken des Decksockels hörnerartige Aufsätze besitzen (Abb. 4.1), und Akroteraltäre⁸ (Abb. 4.2), die als eine Simplifizierung der Hörneraltäre aufgefasst werden können, bei denen oft noch in der Mitte der Frontseite ein giebelartiger Aufsatz zu beobachten ist, weiters Volutenaltäre⁹ (Abb. 4.3) und Pulvinaltäre (Abb. 4.4 und 4.5). Die Hörner- und Akroteraltäre, obwohl verschiedenen Ursprungs, zeigen untereinander Ähnlichkeiten. So schließt letztere Form sowohl typologisch als auch chronologisch an erstere an. Ähnliches lässt sich auch für Voluten- und Pulvinaltäre beobachten. Eine genauso weit, chronologisch wie geographisch, verbreitete Form des Decksockels zeichnet sich durch eine schlichte ebene Platte aus. Bei diesen – es sind hauptsächlich kleinformatige „Altäre“ – wird, falls kein vertiefter Focus vorliegt, die Funktion als Postament beziehungsweise als Aufsatz vermutet.

Seinen Gestaltungscharakteristika nach gehört das Altärchen vom Michaelerplatz dem Typus der Pulvinaltäre an, der sich mit verschiedenen Varianten über zehn Jahrhunderte verfolgen lässt. Echte runde Pulvini sind eine süditalische Erscheinung.¹⁰ Während bei den frühhellenistischen Volutenaltären die Polster über den Körper nach unten hängen (Abb. 4.3), zeigen die späthellenistischen und jüngeren Exemplare hochgezogene Volutenpolster und Pulvini (Abb. 4.4 und 4.5), die auf der Deckplatte ruhen. Als eines der ältesten Exemplare mit zylindrischen Pulvini kann eine tönernen Votivarula (6. Jahrhundert v. Chr.) aus Selinunt gelten.¹¹

An pannonischen Altären, die quantitativ durch Pulvini- und Akroteraltäre geprägt sind, lassen sich mehrere Pulviniformen erkennen: kleinere Zylin-

7 Ihr Ursprung ist im syrisch-palästinensischen Raum des beginnenden 1. Jahrtausends v. Chr. zu suchen. In Ägypten treten sie erst im 3. Jh. v. Chr. auf: F. W. Bissing, *Die griechisch-römischen Altertümer im Museum zu Kairo*. Arch. Anz. 1903, 145–151. Zu hellenistisch-römischen Hörneraltären in Syrien: Gallig 1925, 64 ff., Taf. 12, 13 und v.a. Deonna 1934, 381 ff., bes. 439 und W. Deonna, *Le mobilier délien. Exploration archéologique de Délos* 18 (Paris 1938) 387.

8 Ihre Form soll, anders als bei den Hörneraltären, in der Monumentalarchitektur wurzeln, Deonna 1934, 438 ff.

9 Die Volutenaltäre sind eine ausgesprochen griechische Form, charakteristisch bereits ab der mittellarchaischen bis in die hellenistische Zeit. Die Form wird vom ionischen Kapitell abgeleitet, Gallig 1925, 104.

10 Bowerman 1913, 73.

11 Yavis 1949, 132, 137 mit Anm. 57–58 Abb. 38.

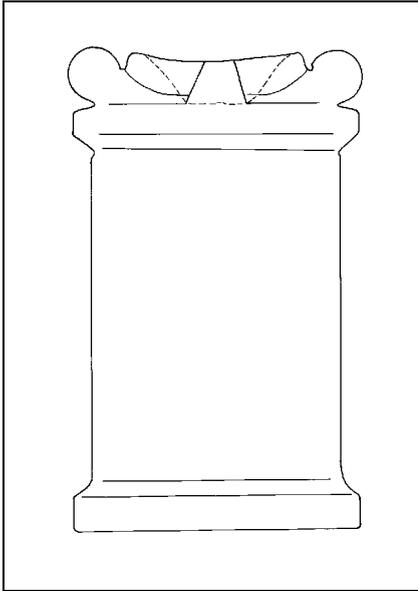


Abb. 3: Rekonstruktion des Altärchens.
M 1 : 3 (Zeichnung: I. Pavić)

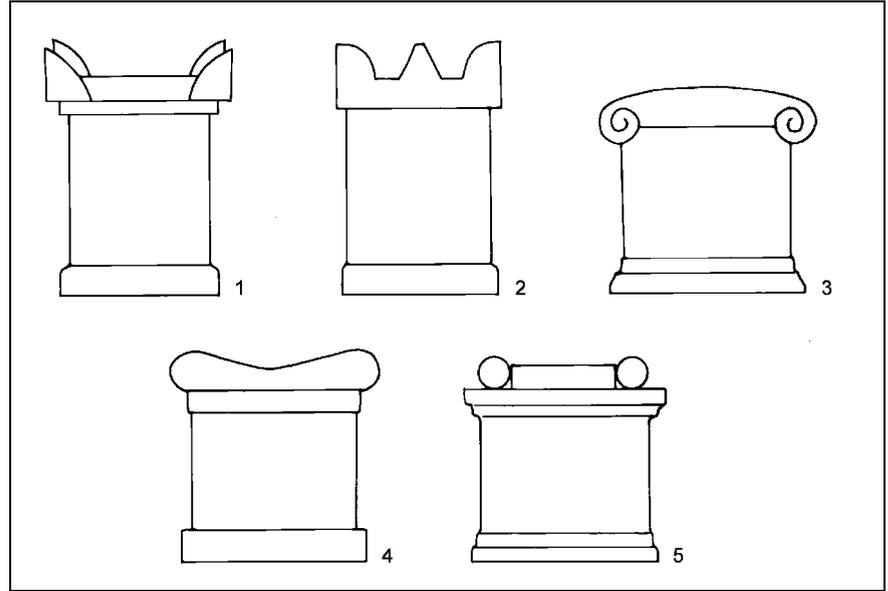


Abb. 4: Schematische Darstellung einiger Hauptformen rechteckiger Altäre: 1. Hörneraltar, 2. Akroteraltar, 3. Volutenaltar, 4. Pulvinialtar (Volutenpulster), 5. Pulvinialtar (Zylinderpulvini). (Zeichnung: I. Pavić)

12 Bowerman 1913, 82.

13 Vgl. dazu Altardarstellungen auf pompejanischen Wandmalereien. Interessanterweise zeigen sie fast ausnahmslos Rundaltäre, während die erhaltenen pompejanischen Altäre hauptsächlich eckig gestaltet sind. Siehe dazu E. Pernice, *Die hellenistischen Tische, Zisternenmündungen, Beckenuntersätze, Altäre und Truhen. Hellenistische Kunst in Pompeji 5* (Berlin, Leipzig 1932) 70 und Yavis 1949, 142. Kleine Rundaltäre aus Delos z. B. zeigen gleichfalls fast immer einen Focus ohne Vertiefung, Deonna 1934, Taf. CIII, CIV.

14 Pernice (Anm. 13) 59; Yavis 1949, 131; Hermann 1961, 18; Gamer 1989, 156. Dass Altäre als Postamente zum Aufstellen von Thymiateria und ähnlichen Opfergeräten gedient haben konnten, lehrt eine Darstellung auf einer rotfigurigen Amphora im British Museum (London), Fritze 1894, 40 Anm. 2. Für das Beispiel einer aufgestellten Laren-Statue siehe E. Vorbeck, *Militärischriften aus Carnuntum* (Wien 1980) Nr. 256 (nach 212 n. Chr.).

15 Beispiele abgebildet bei Candida (Anm. 6) Nr. 10 (2. H. 1. Jh. n. Chr.) und Gamer 1989, Taf. 83b–d, Taf. 86a.

16 Hermann 1961, 17, 36.

17 F. Humer / A. Rauchenwald, *Denkmal- und Rettungsgrabung südlich der Landstraße 2026 im Bereich von Petronell und Bad Deutsch-Altenburg. CarnuntumJb 1992* (1993) 85–92, 119 f., Abb. 4.

derpulvini, die von der erhöhten Focusfläche abgesetzt sind, und einige Varianten von Volutenpulstern, darunter welche mit abgerundeten stufenartigen und geschnürten Pulvini, wie auch jene, die nur in flachem Relief („Pseudopulvini“) ausgeführt sind.

Ein weiterer markanter Bestandteil des Decksockels ist der Focus, der eben oder eingetieft sein kann. Dass an jedem Altar geopfert wurde, obwohl nicht alle einen vertieften Focus für Opfertgaben zeigen, hängt, außer mit der Gesamtform des Altares, vielleicht auch mit der Art des Opferritus zusammen. So werden die tieferen, schalenförmigen Foci auch in Verbindung mit Trankopfern gebracht.¹² Es liegen aber auch vielfach Belege vor, die darauf hinweisen, dass feste Speisen als Opfertgaben in pateraähnlichen Schalen oder direkt auf die ebenen Deckplatten der Altäre gelegt wurden.¹³ Die Deckplatten weisen nicht selten Zapflöcher und metallene Spangen für das Einlassen von Aufsätzen auf.¹⁴

Im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist eine Verschmelzung der beiden Elemente zu beobachten. Als integraler Teil der Bekrönung findet man nun in Stein ausgearbeitete Opferschalen. Besonders reich ausgestattete Altäre zeigen reliefverzierte Schalen,¹⁵ die wahrscheinlich die zeitgleiche Terra Sigillata nachahmen.

Bei provinziälromischen Altären wird der Focus durch eine besondere Formgebung und eine Erhöhung betont. Bei einigen kaiserzeitlichen, provinziälromischen Exemplaren, wie auch dem Altärchen aus Wien, besitzt er eine trogartige Form.¹⁶ Diese kann vielleicht als eine Weiterentwicklung und Vereinfachung der schalenförmigen, reliefverzierten Formen gedeutet werden. Einen möglicherweise dem Michaelerplatzaltärchen ähnlichen trogartigen Focus zeigt ein Pulvinialtar (H 48 cm × B 24 cm) aus *Carnuntum*.¹⁷

Ohne ausführliche Untersuchung der vertieften Foci lässt sich wenig über deren Entwicklungsgeschichte und Funktion aussagen. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel an die Einsenkungen auf griechischen Altären für chthonische Gottheiten (Unterwelt- und Erdgottheiten) zu denken.¹⁸ Aufgestellt sei hier die Hypothese, dass Altäre mit vertieften Foci in irgendeiner Art mit dem Bereich des Chthonischen in Verbindung stehen. Es wird zwar behauptet, dass in der römischen Zeit zwischen den „himmlischen“ / „uranischen“ und den „chthonischen“ Altären nicht mehr unterschieden wird,¹⁹ die in den Quellen²⁰ vorkommenden unterschiedlichen Begriffe lassen aber auf das Fortleben dieser Unterscheidung schließen. Die Formen konnten weiter bestanden haben oder wieder verwendet werden, während vielleicht nur das Wissen über die ursprüngliche Bedeutung der vertieften Foci verloren gegangen war. Die Tatsache, dass den chthonischen Gottheiten Blutopfer dargebracht wurden, die aber für Altäre kleinerer Dimensionen höchstwahrscheinlich auszuschließen sind, ist dabei irrelevant: Es handelt sich nicht mehr um die ursprüngliche Kulthandlung, sondern um einen formalen Rückgriff.

Fundort und hypothetischer Standort des Altärchens vom Michaelerplatz

Das Altärchen vom Michaelerplatz (Fnr. KF 620) wurde am 25. 7. 1991 aus einer Grube geborgen. Diese lag in der Nähe einer römischen Steinplattenpflasterung (siehe Beitrag I. Pavić, 19 Abb. 1). Im oberen Teil war die Grube 1,45 m breit, unterhalb der oberen Schicht hatte sie einen geraden, quadratischen Schacht. In ihrer Gesamttiefe von 1,83 m zeigte sie vier Verfüllschichten. Das Altärchen stammt aus der untersten, deren absolute Tiefe bei 13,63 m über Wr. Null lag.

Die Grube beinhaltete ausschließlich römische Funde: Der Großteil bestand aus Keramik, ferner Glas und Glasschlacke, wenigen Knochen, einem Eisenfragment und Wandmalereifragmenten. Die vier Verfüllschichten datieren grob vom Anfang des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts.

Das vierte Stratum, aus dem das Altärchen stammt, kann durch das Fragment einer Reliefsigillata vorläufig in das 1. Viertel des 2. Jahrhunderts datiert werden.²¹ Die Fundmaterialien aus der unmittelbar oberhalb des Altärchens liegenden Verfüllung (Schicht 2 und 3) sind anhand der Terra Sigillata-Bestimmung in die Zeit von 135–170 n. Chr. zu datieren. Die oberste Grubenverfüllung ist auf derselben Basis in die Zeit von 150–250 n. Chr. zu setzen.

Die jüngst veröffentlichten Interpretationen der Baubefunde vom Michaelerplatz²² charakterisieren den Bereich südlich der Grube als einen Hof. Die Annahme, dass das Altärchen vor der Deponierung in der Grube seinen ursprünglichen Standort in eben diesem offenen Raum hatte, würde sich ohne weiteres in den Fundbestand gut erhaltener römischer Wohnbauten einfügen, wo belegt ist, dass Lararien²³, deren wesentliche Bestandteile auch Altäre waren, in den meisten Fällen in der Küche, im Atrium, im Peristyl, im Pseudoperistyl und im Viridarium/Garten platziert waren.²⁴

18 Vgl. Yavis 1949, 93 und H.-V. Herrmann, *Omphalos* (Münster 1959) 82 ff. Zu den chthonischen Göttern (Persephone, Demeter, Zeus, Hekate/Trivia, Dionysos, Hera, Hermes u. a.) siehe E. Rhode, *Psyche*³ (Darmstadt 1991) I 204 ff. 247 f., II 81; M. P. Nilsson, *The Dionysiac Mystery of hellenistic and roman age* (Lund 1957) 40 ff. 118 f.

19 Yavis 1949, 141.

20 Die quellenkritische Zusammenstellung bei Bowerman (1913, 6 ff.) zeigt bezüglich der Begriffe *Arae* und *Altaria*, dass erstere nur in Zusammenhang mit Unterweltsgottheiten verwendet wurden, zweitgenannte in Verbindung mit Himmels- und Unterweltsgottheiten.

21 Freundl. Mitteilung P. Donat. Da aber die Bearbeitung der restlichen Keramik noch nicht abgeschlossen ist, sind die hier angeführten Aussagen mit Vorbehalt zu werten.

22 P. Donat / S. Sakl-Oberthaler u. a., *Die Ausgrabungen am Michaelerplatz – ein Bereich der canabae legionis von Vindobona*. Internat. Congr. Roman Frontier Studies 18, 2000. BAR Internat. Ser. (im Druck).

23 Die *Termini Sacellum*, für Kapelle oder kleines Heiligtum, und *Sacraria*, für heilige Stätte, wurden in der Spätantike durch das Wort *Lararia* ersetzt. Die Bezeichnung *Lar* war ursprünglich Synonym für das Haus.

24 Beispiele in Pompeji und Delos: hellenistisch bis 1. Jh. n. Chr. (G. K. Boyce, *Corpus of the Lararia of Pompeii*. Mem. Am. Acad. Rome 14, 1937, 193; D. G. Orr, *Roman domestic religion: a study of the Roman household deities and their shrines at Pompeii and Herculaneum* [Diss. Univ. of Maryland 1973] 99; M. Bulard, *La Religion Domestique dans la Colonie Italienne de Délos* [Paris 1926] 7 ff.). – Ostia: kaiserzeitlich (Bakker 1994). Im provinziäl-römischen Bereich lässt sich das angesichts des meist schlechten Erhaltungszustandes nicht verfolgen, vgl. A. Kaufmann-Heinimann, *Götter und Lararien aus Augusta Raurica*. Forsch. Augst 26 (1998).

Ferner finden sie sich in den Fauces/Eingangsbereichen des Hauses, in Tabernen, im Hauptzimmer, in oder in der Nähe der Latrinen, im Triclinium/Speisezimmer und in einzelnen, für den Kult bestimmten Räumen. Im Unterschied zu großen Altären, die üblicherweise vor der Kulturnische (Lararium), oft paarweise, aufgestellt waren, fand ein Kleinaltar seinen Platz in der Nische selbst. Dies ist durch einige in situ gefundene Kleinaltäre in Lararien zum Beispiel in Pompeji belegt.²⁵

Altäre im Haus- bzw. Privatkult

Der Altar wurde zwar verlagert aufgefunden, die Grube in der er sich befand, lag aber im Umfeld eines Wohn- und Werkstättenbereiches (siehe Beitrag I. Pavić, 18), was auch ein Hinweis auf Haus- und Privatkult sein könnte. Deshalb soll an dieser Stelle ein Überblick über die Kulthandlungen und Feste im häuslichen Bereich anhand von Quellenmaterial und unter Einbeziehung von gut erhaltenen Wohnkomplexen dargelegt werden. Im Hauskult, in dem unblutige Opfer, besonders Speiseopfer²⁶, bevorzugt wurden, gebührte eine besondere Stellung den Haus-Laren (dem *Lar familiaris*),²⁷ den Haus-Penaten²⁸ und der Hestia/Vesta (dem Herd, der auch *focus Larium* und *ara Penatum* genannt wurde)²⁹ sowie dem Genius (Schutzgeist) des *Pater familias*. Ihnen wurde regelmäßig wie auch bei speziellen Anlässen geopfert. Täglich wurde den Penaten oder den Laren³⁰

25 Boyce (Anm. 24) 16 und Nr. 114 Nr. 123 (zwei Altärchen aus der Casa del Citarista) Nr. 190 (Casa del Fauno, Küchennische) und Nr. 264.

26 H. H. Scullard, Römische Feste (Mainz 1985) 31.

27 Marchi 1896, 27 ff.

28 Marchi 1896, 55 ff.

29 Plin. nat. 28,81,3; Marchi 1896, 128.

30 Laren: Eitrem 1915, 475. – Penaten: Bömer 1943, 124 f. und Marchi 1896, 121 f.; zusammenfassend zur Laren/Penaten-Problematik siehe Bömer 1943, 136 f. und Orr (Anm. 24) 9 ff.

31 Eitrem 1915, 475.

32 Nach Scullard (Anm. 26) 22, wurde „ein Stück gesalzenen Kuchens ins Feuer geworfen“.

33 Plaut. Aul. 23; vgl. Eitrem 1915, 235.

34 Cod. Theod. 16,10,12, vgl. Eitrem 1915, 152 und Bömer 1943, 138.

35 O. Elia, Culti familiari e privati della Campania. Arulae fittili pompeiane. In: Hommages à Albert Grenier II. Collection Latomus 58 (Brüssel 1962) 561.

36 Marchi 1896, 209; Bulard (Anm. 24) 23.

37 Ov. fast. 2,635.

38 Marchi 1896, 194 ff.; Eitrem 1915, 476.

39 J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung 3 (Berlin 1878) 294.

40 Vgl. Kaufmann-Heinimann (Anm. 24), interessanterweise wurde in keinem der Lararien in August ein Altar gefunden.

„auf dem Herd oder auf einem kleinen Altar ihre kleine Ration verbrannt, ehe die *secunda mensa* hereingebracht wurde“.³¹ Die kleine Ration bestand ursprünglich aus Salz und *far* (Spelzweizen), später auch aus Fleisch. Es wird auch über ein ähnliches Opfer an Vesta berichtet.³² Nach einer antiken Quelle³³ opferte man dem *Lar familiaris* jeden Tag *aut ture aut vino aut aliqui*, und zwar durch die Tochter der Familie. Aus einem spätantiken Verbot³⁴ erfährt man, dass den Laren ein Brandopfer, den Penaten Brandopfer und Weihrauch und dem Genius Wein dargebracht wurden. Den Penaten, die unter anderem als Schutzpatrone gedeutet werden, die über die Lebensmittel wachten, wurden Erstlinge geopfert.³⁵ Wein wurde zum Beispiel bei Geburtstagen – einer ausdrücklich römischen Festlichkeit – dem Genius des Familienvaters und des Sohnes dargebracht.³⁶ Durch eine Vorschrift (aus dem Jahr 30 n. Chr.) wird beim Mahl ein Weinopfer an den *Genius Caesaris* verordnet.³⁷ Bei einem Todesfall opferte man zu Hause den Laren ein Schaf³⁸ und räucherte über der Totenbahre.

Den olympischen Göttern, die im Hauskult immer schon präsent waren, wurden auch gelegentlich Gaben dargebracht. So opferte man zum Beispiel Jupiter bei Hochzeiten – Früchte und *panis farreus* – oder an den Iden jeden Monats. Zu diesen allmonatlich wiederkehrenden Feiertagen, die im Haus begangen wurden, gehören auch die *calendae* (Tage des Neumondes) und die *nonae*.³⁹ Während die Ersten der Juno geweiht waren, standen die *nonae* nicht einer bestimmten Gottheit zu. Zu den Statuen der Gottheiten, die in römischer Zeit in Lararien standen und vor denen man opferte,⁴⁰ gesellten sich in der Kaiserzeit als Folge der Herrschervergöttlichung die „Bilder“ (*imagini*) des jeweiligen Kaisers und der Mitglieder

der Kaiserfamilie. Vor ihnen opferte man Weihrauch und Wein.⁴¹

Auch bei verschiedenen staatlichen Feiern wie zum Beispiel bei den Saturnalien (17.–23. Dezember) wurde ein Teil zu Hause abgewickelt. Dabei opferte man ein Ferkel, Geschenke wurden ausgetauscht und vieles andere mehr. Auch zu Palilia (Parilia), das von der ganzen Bevölkerung am Anfang des Frühlings (21. April) begangen wurde und als Lustration (kultische Reinigung) angesehen werden kann, wurden unter anderem unblutige Speiseopfer an Pales (Gottheit der Hirten) dargebracht und Stall und Wohnung mit Schwefel gereinigt.

Von den Hausfesten sind weiters solche anzuführen, die verschiedene Stadien im Leben eines Mitglieds der Familie markieren, wie zum Beispiel den Übergang von der Kindheit in das Erwachsenenalter, das erste Haarschneiden und die erste Rasur (beides ursprünglich griechische Sitten). Eine Abreise und besonders eine glückliche Rückkehr boten ebenso Anlass zur Feier und zum Opfer wie auch die Genesung von einer Krankheit. Wie gezeigt wurde, nimmt ein Großteil der häuslichen Feiern Bezug auf Laren und Penaten, die als Schutzgeister der Seelen Verstorbener aufgefasst wurden.⁴² Ursprünglich waren es die Manen, die Seelen der Vorfahren, denen am Herdfeuer geopfert wurde. Der Hauskult steht demnach mit dem Totenkult in engstem Zusammenhang und dadurch mit den chthonischen Gottheiten.⁴³ Daran anschließend wäre unter anderem an die Verwendung von Kleinaltären mit vertieften Foci und an die chthonische Konnotation derselben zu denken.

Es gab einige Feste, bei denen außerhalb der Tempel und Häuser geopfert wurde, wie auch eine Reihe von Anlässen, bei denen an einem provisorischen Ort Opfer dargebracht wurden. Der Transport eines kleinformatigen Altares ist in diesem Zusammenhang nicht auszuschließen. Dabei ist aber zu bedenken, dass mancherorts öffentliche Altäre ziemlich dicht standen und daher mitgebrachte nicht unbedingt notwendig waren. Auch ist das Gewicht kleinformatiger Altäre aus Stein nicht zu unterschätzen, sodass bei Umzügen (*pompae*) eher Opfergeräte anderer, leichterer Materialien mitgetragen wurden. Ferner kann nicht immer entschieden werden, ob die „tragbaren Altäre“, die in der Literatur bezeugt sind, aus Stein, Ton oder Metall gefertigt waren und welche Form sie besaßen.⁴⁴

Zuletzt seien noch einige literarisch bezeugte, dislozierte Opferhandlungen hier angeführt: Das Fest der Grenzsteine (*terminalia*), bei dem jährlich gefeiert und geopfert wurde, Opferhandlungen am Meeresufer vor Kriegszügen,⁴⁵ am Feld vor Beginn der Schlacht, die *lustratio* der Felder,⁴⁶ bei einer Meeresfahrt⁴⁷. An bestimmten Tagen wurde bei Compita-Heiligtümern (an Wegkreuzungen) den *Lares compitales* geopfert. In diesem Zusammenhang wäre aber eher an fixe Altäre (vgl. Ostia und Pompeji) zu denken, obwohl auch mitgebrachte Altäre nicht auszuschließen sind.⁴⁸

Zur Funktion der kleinformatigen Altäre

Dass Miniaturaltäre nicht immer die gleiche Funktion erfüllen können wie große oder gar Monumentalaltäre liegt auf der Hand. Ob sie auch nur eine

41 Ov. Ex Ponto 2,8,1–10; 4,9,107 ff. – Archäologische Belege: D. Fishwick, *The Imperial Cult in the Latin West* 2, 1 (Leiden 1991) 532 und Bakker 1994, 145 ff. 184 ff.

42 Eitrem 1915, 475; ähnlich Bömer 1943, 124 f.

43 Eitrem 1915, 152 und 478; auch Rohde (Anm. 18) 204.

44 Kleinformatige Altäre sind auf Darstellungen nie zu finden, sondern nur große Altäre, Tripode (metallene Altäre?), Räucher-schalen und Thymiaterien.

45 Fritze 1894, 36.

46 Marchi 1896, 227.

47 Suet. Aug. 98,2: *tura libantes*; Fishwick (Anm. 41) 532. G. Kapitän, *Louteria from the Sea*. *Internat. Journal Nautical Arch.* 8,2, 1979.

48 Bakker 1994, 129.

49 Zu diesen zuletzt Meijden 1993. Eher selten wurden kleinformatige Altäre in Tempeln oder Gräbern gefunden.

50 In der Literatur finden sich unterschiedliche Bezeichnungen für diese Objekte. So werden sie Hausaltäre, Kleinaltäre, Arulae, tragbare Altäre, Focus und Autels Brûle-Parfums genannt. Die kleinsten unter ihnen sind etwa 6 cm hoch.

51 Deonna (Anm. 7) war der erste, der diese Meinung vertreten hat; so auch Yavis 1949, 175.

52 Es geht um tönerner und steinerne Altäre sowie um Thymiaterien. Zur am besten untersuchten Gruppe gehören Arulae, das sind kastenförmige, reliefverzierte Kleinaltäre hauptsächlich aus Ton, aber auch aus Stein. Sie sind vom 6. bis zum 1. Jh. v. Chr. belegt, mit einem Schwerpunkt in der hellenistischen Zeit. Die wichtigsten Produktionszentren wurden in der Magna Graecia festgestellt. Eine weitere Gruppe, die bemalten Arulae, wurde in Korinth produziert. P. Wuilleumier, Brûle-Parfums en terre-cuite. *Mél. École Française Rome* 46, 1929, 43–76; Yavis 1949, 137 f. 171 ff. (mit Literatur); Elia (Anm. 35) 559–566; D. Ricciotti, Arule. In: *Roma medio repubblicana* (Roma 1973) 72 ff.; Meijden 1993.

53 Meijden 1993, 163 ff.

54 Auch bei Yavis 1949, 173 ist die Benennung nicht immer klar. Er nennt Räucheraltäre aus Metall *thymiateria*.

55 Siebert (Anm. 4) 96.

56 Zu Thymiaterien siehe Galling 1925, Taf. 2, 3, 10 usw.; Th. Wiegand, *Thymiateria*. *Bonner Jahrb.* 122, 1912, 1–89. Zu weiteren Darstellungen von Räucheropfern siehe Fritze 1894, 40 ff. 44 ff. 48. Zu Darstellungen der Weihrauchernte und zu Verweisen bezüglich *thymiaterion*, ebd. 18.

57 Fritze 1894 und Eitrem 1915, 198 ff.

58 Theophr. h. plant. 9,4,2; Plin. nat. 12,5; Hdt. 3; Dioskorides (nach Fritze 1894, 16) über die Vorgangsweise beim Räuchern.

59 In den Provinzen wie z. B. Gallien oder Pannonien wurden sie meist in Tempeln gefunden. In Hispanien und Süditalien dagegen kommen sie aus dem häuslichen Bereich.

60 J.-L. Fiches / M. Py / J.-Cl. Bessac, *Trois dépôts d'objets votifs*. *Documents d'archéologie méridionale* 1, 1978, 179 f.

bestimmte Funktion, wie andere ähnliche kleinformatige Kultgeräte, allein für sich beanspruchen, soll hier kurz behandelt werden.

Die kleinformatigen Altäre wurden oft Hausaltäre genannt, was auf den ersten Blick irreführend wirkt, da auch Großaltäre in Häusern standen. Die Benennung erfolgte aufgrund zahlreicher Altärchenfunde in Wohnbereichen im griechischen Raum.⁴⁹

Für kleinformatige Altäre⁵⁰ hellenistischer Zeit wurde die Auffassung vertreten, dass sie sämtlich, unabhängig von ihren Gestaltungselementen, als Weihrauch- bzw. Räucheraltäre zu bezeichnen sind.⁵¹ Angesichts formaler Differenzen,⁵² der Verwendung unterschiedlicher Materialien sowie des Fehlens von Brandspuren, zum Beispiel an den zahlreich vorliegenden und sehr gut dokumentierten sizilischen und unteritalischen Exemplaren,⁵³ ist aber die Allgemeingültigkeit dieser These in Frage zu stellen.

Ein Problem liegt weiters auch in der Definition der antiken Bezeichnung für kleinformatige Altäre. W. Deonna ordnet jegliche Form dem lateinischen Begriff *turibulum*⁵⁴, das der griechischen Bezeichnung *thymiaterion* entspricht,⁵⁵ zu. Die bildliche Darstellung von Räuchergeräten beziehungsweise von Thymiaterien – vor allem in klassischer und hellenistischer Zeit – verdeutlicht aber, dass es sich dabei immer nur um Objekte zylindrischer Form gehandelt hat⁵⁶ und nicht um Rechteckaltärchen.

Generell ist das Räuchern auf Altären während der gesamten Antike durch reiches schriftliches Material sowie durch bildliche Darstellungen mehr als ausreichend belegt. Es wäre also durchaus vorstellbar, wenn Kleinaltäre unter anderem die Funktion eines Brandopferplatzes innegehabt hätten.

Zur Einführung von Weihrauchopfern trugen phönikische Händler wesentlich bei. Sie lieferten im 7./6. Jahrhundert v. Chr. Weihrauch aus Arabien an die Griechen.⁵⁷ Im Wesentlichen sind drei Opferarten unter Verwendung von Weihrauch bezeugt. Zum einen die unblutigen Opfer, bei denen verschiedene Gaben, darunter Honigkuchen, Brot, vor allem aber Wein, dargebracht wurden, und zum anderen die Blutopfer. Dazu kommt als drittes das Weihrauchopfer als alleinige liturgische Handlung. Weihrauch konnte auch als Ersatzopfer für größere Opfergaben verwendet werden. Häufig waren es Frauen, die das Räuchern im sakralen, aber auch im häuslichen Ambiente übernahmen. Neben Weihrauchsorten wie Libanotos, Smyrna, Kasia, Kynamomon, Kostos und vielen anderen wurden Myrtenzweige, Lorbeer, Olivenzweige, Wachskuchen, Honigkuchen, gereinigte Gerste, Weizenmehl, weißer Mohn, heimische Holzarten, Gewürze (u. a. Zimt) und vieles anderes eingesetzt.⁵⁸ Als Räucherplatz dienten Altäre, Becken, Schüsseln, Pfannen, Thymiaterien sowie einfache Herde.

Bezüglich der Funktion von kaiserzeitlichen kleinformatigen Altären, die unter diesem Gesichtspunkt noch nicht untersucht worden sind, können folgende allgemeine Bemerkungen angeführt werden: Bezeugt sind sie als Votivgaben in Tempeln⁵⁹, vereinzelt als Grabbeigaben⁶⁰ und als Hausaltäre. Gezielte Untersuchungen der Foci nach Resten von Brand und Opferpenden könnten aber Klarheit über den Kultritus bringen. An den von

der Autorin bisher gesichteten 19 kleinformatigen Altären aus Pannonien konnten keine Brandspuren festgestellt werden. Für die hispanischen dagegen liegen bereits Positivbefunde vor.⁶¹ Deshalb ist nicht auszuschließen, dass auf kleinformatigen Altären auch geräuchert und kleine Brandopfer dargebracht wurden. Es ist nämlich vorstellbar, dass eine Kalkschicht, wie sie am Wiener Objekt punktuell erhalten ist (siehe unten), auch dazu diente, die Steinoberfläche vor Brandeinwirkung zu schützen, so dass der Altar selbst keine Brandflecken zeigen muss. Dieselbe Vermutung äußerte auch H. van der Meijden bezüglich der in großer Zahl vorliegenden sizilischen und unteritalischen Arulae.⁶²

Zusammenfassung

Der kleine Altar vom Michaelerplatz kann aufgrund seines Fundortes in den *canabae legionis* von *Vindobona*, solange sich kein Hinweis auf Kultbauten in näherer Umgebung finden lässt, in erster Linie in Verbindung mit Hauskulten gesehen werden. Durch die Nähe einer Straßenkreuzung darf aber auch ein *compitum* in der Interpretation nicht unberücksichtigt bleiben. Dass auf dem Altärchen geopfert wurde, legt der vertiefte Focus an der Oberseite nahe. In welcher Form und mit welchen Gaben konnten auch die Gesteinsuntersuchungen in diesem Fall nicht klären.

Typologisch gehört das Werkstück den Pulvinialtären an, eine Form, die sich über Jahrhunderte verfolgen lässt und die zugleich eine der Hauptformen provinzialrömischer pannonischer Altäre ist.

Der *terminus ante quem* für das Deponieren des Altärchens vor dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. ist durch die oben besprochenen Funde, genauer die Terra Sigillata aus der Schicht unmittelbar über dem Altärchen, gegeben. Ein *terminus post quem* für die Herstellung des Altärchens kann erst durch die Auswertung der ältesten Befunde und Funde vom Michaelerplatz, die noch nicht vorliegt, genannt werden. Eine Datierung in das 2. Jahrhundert ist aber wahrscheinlich.

(I. P.)

Anhang: Materialuntersuchung⁶³ (Abb. 5–6)

Die Probe weist folgende Hauptbestandteile auf: 18% monokristalliner Quarz, 37% mikritische Kalkpartikel (größtenteils umgelagerte Corallinaceenbruchstücke, „Lithothammien“) und 21% Kalzitzement; weiters 5% polykristalliner Quarz (angular), 3% Alkalifeldspat, 1% Muskovit, 2% Biotit, 1% Kristallinbruchstücke, Spuren von Schwermineralien (Granat, Turmalin), 5% sparitische Kalkpartikel, 1% Foraminiferen, 6% Echinodermenfragmente sowie Molluskenschalenreste. Die durchschnittliche Korngröße beträgt 0,18 mm. Die im Dünnschliff bestimmbare Porosität beträgt circa 28%. Die Schwermineralzusammensetzung ist durch eine Granatdominanz (64%) gekennzeichnet. Daneben kommen noch häufig Titanoxide (Brookit/Anatas, Rutil) sowie sehr untergeordnet Turmalin, Epidot/Zoisit, Titanit, Zirkon und Monazit vor.

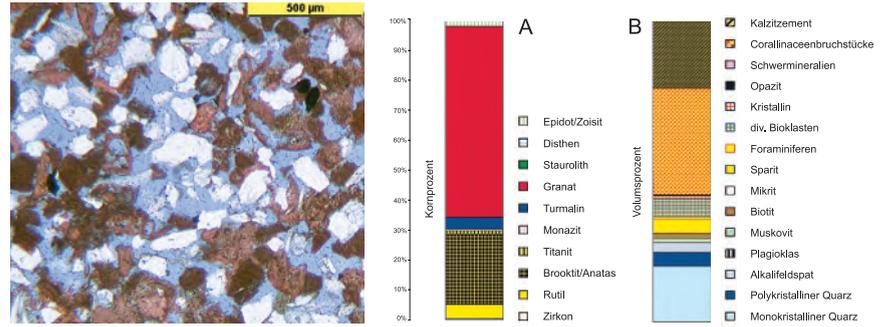
61 Zum Beispiel Gamer 1989, 272 Taf. 22 f.

62 Meijden 1993.

63 Zur Untersuchung des Steinmaterials wurde eine etwa fingernagelgroße Probe entnommen. Die nur schwach verfestigte, poröse Probe wurde zur Dünnschliffherstellung zunächst mit blau gefärbtem Harz imprägniert und danach mikroskopisch untersucht. Die mineralogische Zusammensetzung wurde mittels Punktzählverfahrens (300 Punkte) ermittelt. Die Korngröße wurde dem Dünnschliff entnommen und stellt den Mittelwert des größten Durchmessers von 100 Körnern dar. Die Porosität wurde an Hand des blau gefärbten Porenraums abgeschätzt. Zusätzlich wurde zur genaueren Herkunftszuordnung vom verbleibenden Sandmaterial eine Schwermineralanalyse versucht. Es konnten tatsächlich, trotz der sehr geringen Probenmenge, noch 179 durchsichtige Schwermineral Körner gewonnen werden.

Abb. 5: Dünnschliffaufnahme der untersuchten (Altar)Probe (500 µm). Sichtbar sind gerundete mikritische Corallinaceenpartikel (dunkelrot), eckige siliziklastische Körner (ungefärbt), vereinzelt Biogenreste und Kalzitkristalle. Der Porenraum ist blau gefärbt. (Foto: R. Sauer)

Abb. 6: Schwermineral- (A) und Dünnschliffanalyse (B) der Materialprobe des Altärchens vom Michaelerplatz. (Grafik: R. Sauer)



Beurteilung

Die Probe kann als gut sortierter, schwach kalzitisch zementierter, feinkörniger, siliziklastika führender, corallinaceenreicher Kalkarenit klassifiziert werden.

Vereinfacht ausgedrückt handelt es sich dabei um einen sehr porösen, kalkreichen, nur schwach verfestigten, leicht absandenden feinen Sandstein. Der genaue Gewinnungsort des Sandsteines kann derzeit mangels Vergleichsmaterial nicht genau festgelegt werden. Eine Herkunft aus Sandlagen des Badeniums oder des tieferen Sarmatiens erscheint aber wahrscheinlich. Solche Sande und Sandsteine kommen beispielsweise auch im Wiener Bereich vor. Vorkommen finden sich in den Neogenablagerungen, in Randbereichen zur Flysch- und Kalkalpenzone, besonders in westlichen und südlichen Stadtbereichen. Entsprechende Aufschlüsse sind aber durch die heutige starke Verbauung kaum mehr möglich.⁶⁴ Eine Herkunft aus den jüngeren Ablagerungen des Sarmats oder Pannoniens ist aber auf Grund der epidot/zoisitarmen Schwermineralzusammensetzung eher auszuschließen.⁶⁵

Bei dem Altärchen handelt es sich um einen kalkreichen, leicht zu bearbeitenden Sandstein lokaler Herkunft. Das Material ist aber nicht witterungsbeständig und daher ungeschützt nicht gut geeignet für eine Aufstellung im Freien. An der Außenseite des Altarstückes konnten auch einige weiße Flecken von Kalkfarbenresten beobachtet werden. Das weist möglicherweise auf eine ursprünglich vorhandene Bemalung oder Schutzschicht hin. Reste organischen Materials wurden im Focus nicht festgestellt. (R. S.)

Abgekürzt zitierte Literatur

Bakker 1994	J. Th. Bakker, Living and Working with the Gods (Amsterdam 1994).
Bömer 1943	F. Bömer, Ahnenkult und Ahnenglaube im alten Rom (Leipzig, Berlin 1943).
Bowerman 1913	H. C. Bowerman, Roman sacrificial Altars (Lancaster 1913).
Deonna 1934	W. Deonna, Mobilier déliens II. Bull. Corr. Hellénique 58, 1934, 381–447.
Eitrem 1915	S. Eitrem, Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer. Skrifter videnskapselskapet i Kristiania, II. Hist.-Filos. Kl. 1 (Kristiania 1915).
Fritze 1894	H. von Fritze, Die Rauchopfer bei den Griechen (Berlin 1894).
Galling 1925	C. Galling, Der Altar in den Kulturen des Alten Orients (Berlin 1925).
Gamer 1989	G. Gamer, Formen römischer Altäre auf der Hispanischen Halbinsel (Mainz 1989).
Hermann 1961	W. Hermann, Römische Götteraltäre (Kallmünz ü. Regensburg 1961).
Marchi 1896	A. de Marchi, Il culto privato di Roma antica 1–2 (Roma 1896, 1903).
Meijden 1993	H. van der Meijden, Terrakotta-Arulae aus Sizilien und Unteritalien (Amsterdam 1993).
Yavis 1949	C. F. Yavis, Greek Altars (Saint Louis 1949).



**Dietrich Herrmann / Manfred Kühr,
Rittertum und Mittelalter. Streifzüge
durch eine ruhelose Zeit**

Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2000.

CD-ROM

ISBN 3-8062-1468-9, DEM 69,-/EUR 35,28

**Dietrich Herrmann / Manfred Kühr,
Burgen. Spurensuche in Ruinen und
alten Gemäuern**

Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2000.

CD-ROM

ISBN 3-8062-1466-2, DEM 69,-/EUR 35,28

Die beiden hier vorgestellten CD-ROMs wurden leider nicht als Doppel-CD geplant. Sie sind Einzelwerke, die einander inhaltlich ergänzen und auf Grund ihres abgestimmten Designs auch optisch ihre Zusammengehörigkeit vermitteln.

Das Mittelalter im Allgemeinen und das Rittertum im Besonderen wird mit der CD „Rittertum und Mittelalter“ virtuell erschlossen. Die vielfältigen Einblicke erfassen die Bereiche Bäuerliche Lebenswelt, Kirche und Klöster, Kaiser, Päpste und Fürsten, Mittelalterliche Kunst, Der schwarze Tod, Das Rittertum: Blütezeit und Verfall, Städte – Vorboden einer neuen Zeit. In der Chronik besteht die Möglichkeit, sich die zuvor nach Themen aufgeteilten Informationen nochmals in historischer Abfolge aufzurufen. Die mittelalterliche Kultur und Lebenswelt wird durch zahlreiche Fotos, Grafiken, Texte, gesprochene Kommentare, Tonbeispiele zur Musik, Videos von Living History-Veranstaltungen und Animationen anschaulich und per Mausclick präsentiert.

Mit der CD-ROM „Burgen“ spaziert man virtuell durch 130 mittelalterliche Burgen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Südtirol, Tschechien und Polen. Ein kleiner, wenn auch oberflächlicher, Seitenblick wird dabei sogar dem ur- und frühgeschichtlichen Burgenbau gegönnt. Die Einblicke in das Leben der Burgbewohner, wie z. B. zu den Themen Essen und Trinken, Familienleben, Feste, Belagerungen, wird ebenso berücksichtigt wie die Burgenarchitektur selbst. Element für Element der baulichen Strukturen einer Burg können in kurzen Resümees, ergänzt durch bildliche Darstellungen, hinterfragt werden. Grafiken, Texte, gesprochene Kommentare

und Animationen begleiten den bunten Fotoreigen. Eine Chronik ermöglicht den zeitbezogenen Zugang. Touristische Informationen regen zu Ausflügen an.

Diashow und Bildschirmschoner sind zwei nette zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten auf beiden CD-ROMs. Während der Diashow werden die Bilder zu einem bunten Reigen zusammengefasst, der selbsttätig abläuft. Die CD-ROMs erfordern keine umständliche Installation. Die Benutzeroberfläche ist einfach und übersichtlich gestaltet und es lässt sich ohne Vorkenntnisse spielend lossurfen. Trotzdem sollte man sich – z. B. im Hilfefeld – mit den Steuerungsmöglichkeiten vertraut machen. Die zu den einzelnen Themen gehörigen Informationstexte sind druckbar. Insgesamt fügen sich beide CD-ROMs zu einem ansprechenden Mittelalter-, Ritter- und Burgenreigen, der sich auch in Schulbibliotheken gut ausmachen würde. (S. S.-L.)

Namenskürzel

A. P. Axel Posluschny
C. P. H. Claus Peter Huber
C. W. Celine Wawruschka
Ch. Ö. Christoph Öllerer
E. H. H. Elfriede Hannelore Huber
E. P. Elisabeth Pichler
F. B. Friedrich Brein
H. S. Helga Sedlmayer
I. G. Ingeborg Gaisbauer
I. L. Ian Lindner
I. L.-B. Ina Lindinger-Bauer

I. M. Ingrid Mader
J. E. Joachim Ehrenhöfer
K. T. Karin Traunmüller
M. La Sp. Marcello La Speranza
M. M. Martin Mosser
M. Sch. Michael Schulz
R. Ch. Rita Chinelli
R. S. Roman Sauer
S. S.-L. Sigrid Strohschneider-Laue
S. S.-O. Sylvia Saki-Oberthaler
W. B. Wolfgang Börner

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts.

Weitere Abkürzungen:

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie	L	Länge
AnzWien	Anzeiger Wien	LAF	Linzer Archäologische Forschungen
AÖ	Archäologie Österreichs	Lfm.	Laufmeter
ArchA	Archaeologia Austriaca	LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich)
B	Breite	M.	Mitte
BAR	British Archaeological Reports	M34	Bezugsmeridian 34
BDm	Bodendurchmesser	MA	Mittelalter
BS	Bodenstück	MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
Bst	Bodenstärke	Mitt. ZK	Mitteilungen der k. k. Zentralkommission
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch	Mskr.	Manuskript
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	MVGW	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani	MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
D	Dicke	NHM	Naturhistorisches Museum, Wien
DAWISA	Datenbank der Wiener Stadtarchäologie	NÖ	Niederösterreich
Dig.	Digitalisiert	NZ	Neuzeit
Dipl.	Diplomarbeit	ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
Diss.	Dissertation	ÖBB	Österreichische Bundesbahnen
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae	Ofi.	Oberfläche
Dm	Durchmesser	ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts
E.	Ende	OK	Oberkante
EAA	Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale (Roma)	Orient.	Orientierung
EFD	Europäischer Freiwilligendienst	ox.	oxidierend
erh.	erhaltene	Parz.	Parzelle
EZ	Einlagezahl	RCRF Acta	Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta
FA	Fundakten des Historischen Museums der Stadt Wien	RDm	Randdurchmesser
FMRÖ	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich	RE	Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)
Fnr.	Fundnummer	red.	reduzierend
FO	Fundort	Reg.	regio
FÖ	Fundberichte aus Österreich	Rek.	Rekonstruktion
Forsch. Augst	Forschungen in Augst	RLÖ	Der römische Limes in Österreich
FP	Fundprotokolle des Historischen Museums der Stadt Wien	RS	Randstück
Fragm.	Fragment	Rst	Randstärke
FT	Fundtagebücher des Historischen Museums der Stadt Wien; verfasst von Nowalski de Lilia und von v. Kenner	RZ	Römerzeit
geb.	gebrannt	Slg.	Sammlung
GIS	Geographisches Informationssystem	SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts
graph.	graphithaltig, -gemagert	T	Tiefe
H	Höhe	Tab.	Tabelle
H.	Hälfte	TS	Terra Sigillata
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien	Ü	Überzug
HS	Henkelstück	UK	Unterkante
ins.	insula	VHS	Volkshochschule
Inst.	Institut	VIAS	Vienna Institute for Archaeological Science. Interdisziplinäres Forschungsinstitut für Archäologie
Inv. Nr.	Inventarnummer	WAB	Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland
JA	Jahrbuch für Altertumskunde	WAS	Wiener Archäologische Studien
JbLkNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich	WGBI	Wiener Geschichtsblätter
JbVGStW	Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien	WPZ	Wiener Prähistorische Zeitung
JZK	Jahrbuch der k. k. Zentralkommission	Wr. Null	Wiener Null
Kat. Nr.	Katalognummer	Wrh	Widerristhöhe
KG	Katastralgemeinde	WS	Wandstück
KHM	Kunsthistorisches Museum, Wien	Wst	Wandstärke
Konskr. Nr.	Konskriptionsnummer	WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Abbildungsnachweis FWien 4, 2001

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien, MA 14-ADV, MA 41-Stadtvermessung verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne von M. Kronberger, Tafeln von Ch. Ranseder nachbearbeitet. Einband: Römische Maske vom Michaelerplatz, Foto: Stadtarchäologie Wien; Ansicht von Wien, © Wiener Tourismusverband – S. 2, Foto: Intern. Presse-Bild-Agentur Votava – S. 3, Maske vom Michaelerplatz, Foto: Stadtarchäologie Wien; Goldohrring aus der Grabung Wien 3, Ungargasse, Foto: R. L. Huber; Postkarte Neuer Markt, Sammlung R. Steinmetz – S. 8, Abb. 4, © Landesmuseum Joanneum, Bild- und Tonarchiv, Graz, Inv. Nr. RF 38667 – S. 33, Abb. 5, © British Museum London, Resource Nr. RES 1362^o – S. 36, Abb. 7, nach J. Shepherd, The Temple of Mithra. Arch. Reports 12 (London 1998) 180 fig. 209 – S. 38, Abb. 8, Umzeichnung nach F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen (Mainz/Rhein 1987) Kat. Nr. 341 – S. 42, Abb. 16, © Soprintendenza per i Beni Artistici e Storici Gabinetto Fotografico, Piazzale degli Uffizi, 50122 Firenze, Nr. 102421 – S. 45, Abb. 18. B u. D, © Aquincumi Múzeum, Budapest – S. 51, Abb. 19, © Aquincumi Múzeum, Budapest – S. 65, Abb. 1, Fotostudio Otto – S. 68, Abb. 5, © Archivio Foto-

grafico della Soprintendenza per i Beni Archeologici delle Province di Napoli e Caserta, Dia AFSN 11432 – S. 79, Abb. 1, © KHM, Wien Inv. Nr. AS XI 949, XI 881, XI 943, XI 882, XIa 109 – S. 83, Abb. 9, Glasgefäß RGM 68.59.16, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, © Rheinisches Bildarchiv Köln – S. 129, Abb. 16, römischer Bronzedreifuß mit Becken, Wehringen, Grab 3, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München – S. 159, Abb. 2, © Bildarchiv ÖNB Wien, Neg. Nr. ST 1012 Pos.F – S. 163, Abb. 6, © Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien – S. 172, Abb. 12, FA-RZ I, C-G, HMW – S. 177, Abb. 14, FA-RZ I, C-G, Dorotheergasse, 19.–20. 3. 1900, HMW – S. 200, Abb. 32, FA-RZ I, C-G, Dorotheergasse, 11. 3. 1900 – S. 201, Abb. 33, FA-RZ I, C-G, HMW – S. 204, Abb. 34, Grab 28, FA-RZ I, N-S, Neuer Markt, 27. 4. 1905 – S. 206, Abb. 35, Grab 38, FA-RZ I, N-S, Neuer Markt 26. 7. 1960, Skizze von F. Eppel, HMW – S. 215, Taf. 4, Grab 24, A, FA-RZ I, C-G, Dorotheergasse, 19.–20. 3. 1900, HMW, Taf. 4, Grab 24, B, FA-RZ I, C-G, Dorotheergasse, 25. 3. 1900, HMW – S. 216, Taf. 5, Grab 25, A, FA-RZ I, C-G, Dorotheergasse, 22. 3. 1900, HMW – S. 247, Abb. 10, Alte Galerie des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum, Graz – S. 294, Abb. 1, FA-RZ III, L-R, Rennweg 14, 31. 11. 1903.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich im Verlag der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie.

Abonnement-Preis: ATS 352,- / EUR 25,60

Einzelpreis: ATS 469,- / EUR 34,-

25 % Ermäßigung für StudentInnen und Mitglieder der Initiative Seniorarchäologie.

Herausgeber: Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie

Redaktion: Lotte Dollhofer, Gertrud Gruber, Michaela Kronberger, Ute Stipanits

Layout: Christine Ranseder

Satz/Umbruch: Roman Jacobek

Umschlaggestaltung: Pink House Studio

Anzeigenverwaltung: Karin Fischer Ausserer, Christine Ranseder

Schriftentausch: Gertrud Gruber

Friedrich-Schmidt-Platz 5, A-1082 Wien

Tel.: (+43) 1/4000 81 157

E-Mail: GRU@gku.magwien.gv.at

Druck: E. Becvar GmbH

Auslieferung/Vertrieb:

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 19/14

A-1050 Wien, Austria

Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199

<http://www.phoibos.co.at/phoibos/>

E-Mail: phoibos@eunet.at

Kurztitel: FWien 4, 2001

Alle Rechte vorbehalten

© Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie

ISBN 3-902086-03-3, ISSN 1561-4891

Wien 2001

Inserentenverzeichnis

Bank Austria	113
Flughafen Wien AG	63
Ottakringer Brau AG	77
Österreichische Lotterien Ges.m.b.H.	63
Österreichische Nationalbibliothek	29
Reale Bauträger- und Immobiliengesellschaft m.b.H.	17
WIBEBÄ Wiener Betriebs- und Baugesellschaft m.b.H.	77
Wiener Geschichtsblätter	241
Wiener Verein	211

Beilage

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften